

Werk

Titel: Einige Bemerkungen über die gegenwärtigen Zustände im Northern Territory in Aust...

Autor: Greffrath, Henry

Ort: Berlin

Jahr: 1875

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1875_0010|LOG_0069

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

XXI.

Einige Bemerkungen über die gegenwärtigen Zustände
im Northern Territory in Australien.

Von Henry Greffrath.

Das sogenannte Northern Territory umfasst den grossen Theil Australiens, welcher im Süden von 26° S. Br. und im Norden vom indischen Oceane, im Westen von 129° O. L. Gr. und im Osten von 138° O. L. Gr. begrenzt wird. Es umfasst 531,402 englische Quadratmeilen oder 340,097,280 Acres Land. Ein Acre = 1,5839 preussische Morgen oder 0,4047 Hektare.*)

Nachdem der berühmte Reisende John Mc. Douall Stuart im Jahre 1862 den Continent zum ersten Male von Süd nach Nord in seiner Mitte durchreist hatte, wurde dies ausgedehnte Nord-Territorium, welches bis dahin keinen australischen Herrn gehabt, der Colonie Süd-Australien einverleibt. Dies grosse Geschenk blieb aber bis jetzt nur ein ebenso grosses Danaergeschenk. Zwar wurden an der Nordküste um Port Darwin herum 653,804 Acres vermessen und zu einer Colonie ausgelegt, allein die Colonisten wollten sich nicht auf Commando einfinden, und die, welche sich einfanden, bekamen es zum grössten Theile bald satt und verliessen wieder den Norden. Süd-Australien hatte die Zeche zu bezahlen. Nach officiellen Angaben, welche der jetzige Premierminister der Colonie, der Hon. Mr. James P. Boucant, dem in Adelaide versammelten Parlamente um Mitte Juni 1875 machte, waren bis dahin 330,000 Pfd. Strl. auf die Ansiedlung von Port Darwin verwendet worden, gegen eine Einnahme von nur 127,000 Pfund Strl. Das Plus der Verausgabung stellte sich damit auf 230,000 Pfd. Strl.

Colonien lassen sich überhaupt nicht so ohne Weiteres in's Dasein rufen. Ansiedler müssen erst da sein, wenn etwas daraus werden soll, und diese bilden sonst in Australien die immer voraus-eilenden Squatters mit ihren Heerden. Die weisse Bevölkerung an der Nordküste, welche zu Anfang 1875 schon auf 700 Seelen gesunken war, belief sich Mitte Juni desselben Jahres nur noch auf 470, nemlich 330 Männer, 60 Frauen und 80 Kinder, und darunter befanden sich nicht weniger als 62 öffentliche Beamte. Am 1. Juli war diese Zahl schon wieder um weitere 26 Köpfe gefallen. Dazu

*) Vergl. meine Arbeiten über das Northern Territory in dieser Zeitschrift v. 1872. p. 205. VI. 1873 p. 73 mit einer Karte von Port Darwin.

kamen noch 170 Kulis, welche man aus Singapore dorthin importirt hatte. — Man hat nun nach den bisherigen negativen Resultaten in Port Darwin vielfach die Frage in Süd-Australien discutirt, wie denn der jungen Colonie aufzuhelfen sei. Das bis dahin beliebte Manöver, immer von Neuem durch Wort und Schrift zu verbreiten, dass Port Darwin ein wunderbar schönes Land sei, wo Alles, was tropisch und semitropisch, herrlich gedeihe und wo der Mensch nur zuzugreifen habe, um seinen Säckel bald zu füllen, wollte nicht mehr ziehen und kam daher etwas aus der Mode. Das gerühmte wunderbar gesunde Klima zeigte sich als eine Illusion; Dysenterie und Fieber machten sich unter den Eingewanderten in bedenklicher Weise heimisch und nahmen nicht selten einen tödtlichen Ausgang. Bald traf auch die Nachricht ein, dass es für Europäer, unbeschadet ihrer Gesundheit, überhaupt nicht gerathen sei, im Freien zu arbeiten. Europäer könnten dort nur als Herren und Leiter bestehen, zur Verrichtung der Arbeiten selbst wären dagegen Kulis erforderlich. Und diese Ansicht vertrat die südaustralische Presse und das Volk in gewohnter Weise.

Die Regierung, welche überhaupt in Australien nicht vielmehr ist als das Echo des Tagesgeschreies und darum nur zu häufig auf schwachen Füßen steht, schickte natürlich sofort, auf Commando des souveränen Geschreies, den Major Douglas, gewesenen Government-Resident im Northern Territory, nach Singapore, um dort Kulis gegen einen wöchentlichen Lohn von 3 Dollars mit freier Kost für Port Darwin zu engagiren. Der Major kam am 5. August 1874 mit 186 Kulis zurück. Ein Theil dieser Asiaten wurde nach Yam Creek auf die Goldfelder (siehe unten) vermietet, während die übrigen von der Regierung beschäftigt wurden. Aber bald hiess es, dass diese Kulis zu schwach seien und nicht viel arbeiten könnten.

Im Monat Juli 1875 kam die Frage, wie man Port Darwin wohl am besten bevölkerte, von Neuem im südaustralischen Parlamente in Adelaide zur Sprache. Man schlug vor, Chinesen einzuführen. Chinesen sind aber kommende und gehende Leute, eine „floating population“. Sie bleiben nur, bis sie sich ein kleines Vermögen erworben, um dann nach China, wo doch jeder Chinese sterben will, zurückzukehren. Mögen sie immerhin, wie ein Parlamentsmitglied bemerkte, „a hard working, industrious race of people“ genannt werden, so viel lehren die Erfahrungen in Queensland zur Genüge, dass sie auf den Plantagen der Europäer nicht arbeiten wollen. Auf den Golfeldern nach Gold suchen, hausiren gehen und Schenken mit geheimen Spielhöhlen halten, ist der Hang ihres Lebens. Dazu kommt, dass es ihnen nach chinesischen Gesetzen verboten ist, ihre Frauen mitzubringen. Unter

den Tausenden von Chinesen in Australien befinden sich kaum einige Frauen, denen es gelang, in männlicher Verkleidung aus China zu entkommen. Und endlich ist es sehr richtig, was ein verständiges Parlamentsmitglied anführte: „their moral tone in respect both of honesty and purity of life, is of the lowest possible character.“

In Port Darwin selbst erkannte man denn auch sofort, dass eine unterstützte chinesische Einwanderung nach dort ein baarer Unsinn sei und der Colonie in keiner Weise nützen könne, und man protestirte in einem zugesandten Telegramme gegen diesen parlamentarischen Einfall. Man solle, hiess es, nur dafür sorgen, dass Capitalisten kämen und Plantagen anlegten. Dies war so weit ganz gut; allein, lassen sich denn Capitalisten importiren wie Kulis? Gewiss nicht; aber man verstand dies so, dass die Regierung mit gutem Beispiele vorangehen und durch erzielte Erfolge Capitalisten anlocken sollte.

Wenn es im Allgemeinen begründet ist, dass der Staat nie Producent sein soll, sondern es Privaten überlassen muss, die natürlichen Productionsquellen des Landes zu entwickeln und zu fördern, und dass er dabei nur die Aufgabe hat, den Producenten die möglichste Erleichterung in ihrem Betrieben zu gewähren, so möchte doch das Northern Territory eine Ausnahme zulassen. Das südaustralische Parlament hatte für das Nord-Territorium, um tropische Industrie zu begünstigen, ein sehr liberales Landgesetz genehmigt, welches in Kürze Folgendes besagt. Wünscht Jemand oder eine Gesellschaft Reis, Zucker, Kaffee (?), Thee (?), Indigo, Tabak, Baumwolle u. s. w. dort zu bauen, so mag er oder die Compagnie sich Land von nicht weniger als 320 und nicht mehr als 1280 Acres zu einer jährlichen Rente von 6 d. oder 50 Pfennigen pro Acre auswählen. Dabei muss in den ersten zwei Jahren ein Fünftel des Areal eingekoppelt und bestellt werden, und dann jährlich ein Zehntel mehr, bis nach Ablauf von fünf Jahren die Hälfte cultivirt ist. Von da ab soll das ganze Areal freies Eigenthum sein, und jede Zahlung an Capital wie an Pacht hört auf. Liberal genug war allerdings dies Landgesetz, wenn das Land nur wo anders gelegen hätte als gerade an der Nordküste von Australien, und auch wirklich die proclamirte Fruchtbarkeit an sich und in sich trüge. Der von der südaustralischen Regierung beschäftigte Schriftsteller W. Marcus ruft in seinem officiellen Eifer im „Handbook for Emigrants“ aus: „I shall be much surprised, if, when this land-law is fully known, it does not attract a very considerable population to North-Australia“. Die Attraction ist aber ausgeblieben. Es hat Niemanden angezogen und hingezogen. Die Klugen wollten nicht und die Dummen kamen nicht.

Da wurden hohe Prämien auf bestimmte Erträge an Zucker ausgesetzt; allein wieder wollte sie sich Niemand verdienen. Da nun also das liberale Landgesetz und die Prämiensätze bisher Fiasco gemacht, so soll die südaustralische Regierung vorangehen und durch Plantagen, welche sie selber im Nord-Territorium anlegen und administriren lasse, den Leuten klar machen, dass tropische und semitropische Erzeugnisse dort bestens gedeihen und sich mit gutem Vortheile anpflanzen lassen, — immer vorausgesetzt, dass sie gedeihen. Die Regierung soll hier dem Beispiele der Regierung von Queensland folgen. Wie kam aber diese Colonie dazu, dass ihre Nordküste jetzt so ziemlich mit rentablen Zuckerrohrplantagen besetzt ist? Die Regierung lieferte den Beweis, dass Zuckerrohr dort sehr gut gedeihe. Sie legte eine Musterplantage auf Helena Island in Moreton Bay an, und diese ergab einen so ausgezeichneten Erfolg, dass das Verfahren der Regierung von den Colonisten bald nachgeahmt wurde.

Sofern die südaustralische Regierung also wirklich Vertrauen in die Productivität des Nordens von Australien hat, wird sie sich dieser öffentlichen Forderung nicht entziehen können. Sie würde damit den practischen Beweis liefern, was sich vom Norden erwarten lasse und ob er verdiene und sich qualificire, aus seiner Wildniss herauszutreten und Culturland zu werden. Die Regierung scheint aber vorläufig einen anderen Hebel ansetzen zu wollen. Sie hat im Juli dieses Jahres dem in Adelaide versammelten Parlamente den Vorschlag gemacht, Port Darwin, ähnlich wie Singapore, zum Freihafen zu erklären, und hofft dadurch dem Hafen einen gewaltigen Aufschwung zu verleihen, sofern dieser dann bald ein Depôt für den Handelsverkehr mit dem indischen Oceane bilden werde. Dieser Antrag konnte denn auch, ohne Gefahr für die öffentlichen Finanzen, sehr wohl vom Parlamente angenommen werden. Die gesammte Revenue aus den Eingangszöllen in Port Darwin hatte für das Jahr 1874 nur 5800 Pfd. Strl. ergeben und dürfte im laufenden Jahre nach dem Ergebnisse der ersten sechs Monate erheblich hinter 5000 Pfd. Strl. zurückbleiben, — eine Summe, welche der Beamtenapparat u. s. w. so ziemlich in Anspruch nimmt. Aber wenn nur Port Darwin so günstig localisirt wäre wie Singapore! Uns scheint, dass man den Erfolg dieser Massregel sehr überschätze.

Mit seiner Forderung darf man nicht zu bescheiden sein, mögen die Colonisten in Port Darwin denken. Sie haben das Verlangen ausgesprochen, dass die südaustralische Regierung von ihrer Küste aus nach dem Süden zu eine Eisenbahn von vorläufig 150 Miles bauen lasse, und meinen, dass damit die schönen Tage ihren Anfang nehmen werden. Es würde dies vom Norden aus

das erste Glied zu der grossen Ueberland-Eisenbahn bilden, von der man jetzt in Süd-Australien zwar viel spricht, wenn nur die kolossalen Geldmittel, woran es der Colonie sehr fehlt, dazu da wären. Von Süden hinauf, um dies hier beizufügen, beabsichtigt man jetzt allerdings eine Eisenbahn in der Länge von ungefähr 200 Miles, von Port Augusta bis Beltana, am grossen Schäferei-Besitzthum des Mr. Thomas Elder, wo sich auch eine Station des Ueberland-Telegraphen befindet, zu bauen. — Natürlich wird dies noch für sehr lange Zeit ein frommer Wunsch der Port Darwinianer bleiben.

Zum Schlusse ein Wort über die ungefähr 100 Miles südlich von Port Darwin gelegenen Yam Creek-Goldfelder. Von den mehr als 100 Gründungen, welche auf vage Nachrichten hin in Adelaide (1900 Miles entfernt) gemacht wurden, versanken die eingezahlten Gelder der Actionäre nach alter Erfahrung derartig, dass sie nie wieder in Form einer Dividende zum Vorschein kamen. Nur wenige Gruben lieferten bis jetzt überhaupt einen Ertrag. Aber die Unkosten waren dabei so erheblich, dass bisher nur eine einzige Gesellschaft, die Union, in diesem Jahre in der Lage war, eine kleine Dividende zur Vertheilung zu bringen. Der Ertrag des gesammten im Jahre 1874 aufgefundenen Goldes wird nach amtlichen Angaben auf den Werth von 40,000 Pfd. Strl. angesetzt. Die Goldfelder können bei ihrer jetzigen Ergiebigkeit keine Bevölkerung anziehen, im Gegentheile entvölkern sie sich mit jedem von Port Darwin abgehenden Dampfschiffe. Immerhin ist es möglich, dass sich ein lohnendes Goldfeld mit der Zeit auffinden werde, und das würde sicher eine Auswanderung aus den südlichen und östlichen Colonien nach Port Darwin veranlassen. Aber auf solche Hypothesen lässt sich nicht bauen.
